AUFSATZ

*Daniel Lambach und Matthias Hofferberth*

# Post-Globalisierung: Konturen eines Epochenbruchs

Das Zeitalter der uneingeschränkten Globalisierung scheint vorbei. Statt von Interdependenz und Integration ist gegenwärtig von »Deglobalisierung« (*deglobalization*) und »Entkopplung« (*decoupling*) die Rede.[1] Globalisierung – einstmals so dominant in politischen und wissenschaftlichen Diskursen, dass Nationalstaaten ihr machtlos gegenüberzustehen schienen und ein neues Paradigma ausgerufen wurde – scheint an ideologischer und inhaltlicher Strahlkraft verloren zu haben. Wie die Abbildungen 1 und 2 zeigen, wird der Begriff in englischsprachigen Büchern heute weniger prominent als

***Abbildung 1: Häufigkeit der Begriffe »globalization/globalisation« im englischsprachigen Corpus von Google Books nach Erscheinungsjahr***

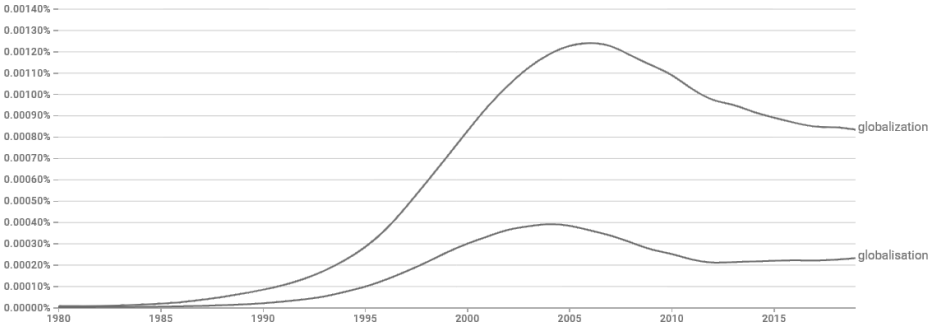
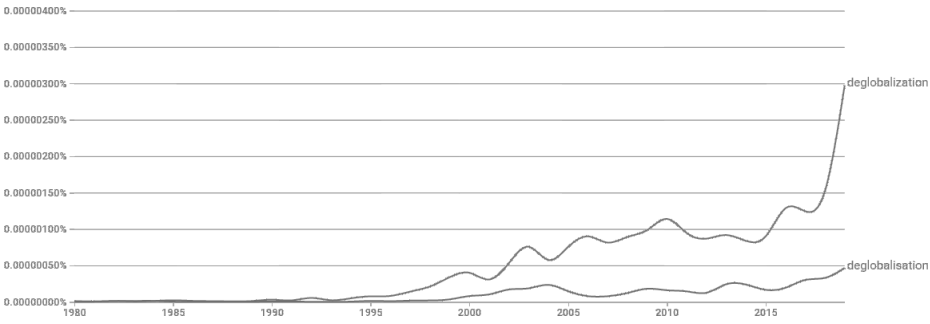



***Abbildung 2: Häufigkeit der Begriffe »deglobalization/deglobalisation« im englischsprachigen Corpus von Google Books nach Erscheinungsjahr***




1 Schirm et al. 2022; Kornprobst, Paul 2021; Johnson, Gramer 2020.

Leviathan, 52. Jg., 1/2024, S. 93 – 118, DOI: 10.5771/0340-0425-2024-1-93

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

in seiner Hochzeit Mitte der 2000er Jahre verwendet. Ab 2015 sehen wir zudem eine Konjunktur des Gegenbegriffs der Deglobalisierung.[2]

Diesen diskursiven Abstieg eines einstmals hegemonialen Narrativs kann man auf zweierlei Weisen interpretieren. Zum einen als *Routinisierung* – es wird weniger über Globalisierung geschrieben und gestritten, weil grundlegende Prämissen und analytische Schlussfolgerungen zunehmend akzeptiert sind. Zum anderen als *Krise* – es wird weniger über Globalisierung geschrieben und gestritten, weil es sich hierbei um eine immer weniger zutreffende Beschreibung für die aktuelle globale Ordnung handelt. Dieser Aufsatz macht sich beide Perspektiven zu eigen, indem wir argumentieren, dass sich die Globalisierung einerseits tatsächlich narrativ durchgesetzt hat, andererseits aber in bislang nicht gekannter Weise gegenwärtig umstritten ist. Diese diskursive Gleichzeitigkeit beschreiben wir als Post-Globalisierung und möchten damit sowohl Kontinuitäten als auch Gegenentwicklungen und die daraus folgenden Widersprüchlichkeiten und Unsicherheiten zum Ausdruck bringen, welche uns in der Summe anregen, Globalisierung nicht als gegeben zu verstehen, sondern neu zu denken. Globalisierung ist dabei für uns eine *Chiffre*, welche analytische Perspektiven, empirische Prozesse und ideologische Programmatik der zunehmenden Vernetzung auf politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Ebene zum Ausdruck bringt und miteinander verbindet. Der Fokus dieses Beitrags liegt dabei auf letzterem Aspekt, nämlich der Globalisierung als Idee, wie diese kontestiert wird, und was daraus für gegenwärtige Weltpolitik folgt.

Die ideelle Krise der Globalisierung, so ließe sich polemisch entgegnen, ist so alt wie die Idee selbst. Während 1989 Grenzen fielen und Fukuyama am »Ende der Geschichte« zu arbeiten begann, demonstrierten keine zehn Jahre später die Globalisierungskritiker:innen auf den Straßen von Seattle gegen die WTO. Gleichwohl hat sich die Idee einer globalisierten Welt als derart wirkmächtig erwiesen, dass diese im öffentlichen Diskurs als gegeben angenommen wurde. Stellvertretend hierfür ließe sich der ehemalige UN-Generalsekretär Kofi Annan anführen, der 2012 die Argumentation gegen Globalisierung mit der Argumentation gegen Schwerkraft verglich.[3] Nichtsdestotrotz oder vielleicht gerade wegen des hier zum Ausdruck gebrachten Fatalismus nahm die ideelle Krise der Globalisierung seit der zweiten Hälfte der 2010er Jahre an Fahrt auf. Dabei starb die diskursive Hegemonie der Globalisierung am sprichwörtlichen *death by a thousand cuts*. Jeder dieser

2 Google Ngram Viewer. Die Abbildungen sind unterschiedlich skaliert und somit nicht unmittelbar vergleichbar.

3 https://blog.ufi.org/2016/05/17/arguing-against-globalization-is-like-arguing-against-gravity/ (Zugriff vom 25.04.2023).

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Schnitte ging tief und inspirierte Globalisierungkritiker:innen, Nachrufe zu einem scheinbar vergangenen Zeitalter zu verfassen:

– der Brexit und die »take back control«-Kampagne in Großbritannien;
– der Wahlsieg von Donald Trump im Zeichen von »America First«, welcher Handelskriege als probates Mittel der Staatskunst verstand und Allianzen einer Kosten-Nutzen-Kalkulation unterzog;
– die zunehmend belasteten Beziehungen zwischen China und den USA, welche vielerorts bereits als neuer »Kalter Krieg« gedeutet werden;
– die Covid-19-Pandemie und die damit verbundenen Schließungen von Grenzen, Disruptionen von Handlungsketten sowie der alsbald einsetzende Impfstoff- und Handelsnationalismus;
– der russische Einmarsch in der Ukraine.

Diese Ereignisse und ihre Krisendynamik führten all jenen Ländern, welche bisher von der Globalisierung profitiert hatten, unmittelbar die eigene Verwundbarkeit vor Augen. Diese liegt zum einen in wirtschaftlichen Verflechtungen begründet, unter anderem mit China und Russland. Statt wie bisher von wirtschaftlichen Vorteilen und Prosperität ist demnach gegenwärtig die Rede von Importabhängigkeit und Instabilität effizienter, letztlich aber nicht resilienter Lieferketten. Zum anderen erscheint die liberale Ordnung, welche die ökonomische Integration einbettet, aufgrund interner Schwächen und externer Herausforderungen auf einmal eher fragil als stabil. Gleichwohl diese Ordnung und die damit verbundene wirtschaftliche Interdependenz die Vormachtstellung des Globalen Nordens über Jahrzehnte gesichert hatten, wird zunehmend klar, dass sie nur unter bestimmten Rahmenbedingungen funktionierten. Diese Rahmenbedingungen – ideologischer Konsens und hinreichende Kooperation, um freien Warenaustausch und ein Aufrechterhalten von Transportwegen, vor allem auf See, zu ermöglichen – waren zu jeder Phase der Globalisierung bis hierher, zumindest mehrheitlich, gegeben und entsprechend diskursiv in der Globalisierungsliteratur reflektiert. Folglich war man sich dieser Bedingungen lange Zeit nicht bewusst. Wir beginnen ihre Bedeutung erst jetzt zu verstehen, seit sie wegzufallen drohen.

Doch wenn die Globalisierung und die mit ihr verbundenen Integrationsprozesse zunehmend unter Druck geraten und Alternativdeutungen dieser Prozesse im Entstehen sind, was folgt daraus für die Weltpolitik? Mit dieser Frage beschäftigen wir uns in diesem Aufsatz und schlagen als adäquate Beschreibung für diese neue Phase den Begriff der Post-Globalisierung vor.[4] Dabei befassen wir uns primär mit sich verändernden Weltsichten und Ordnungsvorstellungen im Globalen Norden, welcher sich nicht nur mit den

4 Angesichts der Vielschichtigkeit von Globalisierung und dem ausgreifenden Charakter des Arguments bleiben wir in empirischen Beispielen in diesem Beitrag anekdotisch, um die Idee von Post-Globalisierung zu illustrieren.



https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Verfehlungen der liberalen Weltordnung, sondern auch mit Neuverhandlungen der Globalisierung konfrontiert sieht. Diese Positionalität ist wichtig. Es wäre fahrlässig, anzunehmen, dass die hier vorgestellte Zeitdiagnose in China, Russland, Indien oder Südafrika in gleicher Weise als gültig angenommen würde. Für manche dieser Länder dürften die skizzierten Veränderungen ganz anders konnotiert sein. Eine zweite Vorbemerkung ist speziell für den deutschen Kontext wichtig: Es geht hier um mehr als die eilig verkündete »Zeitenwende« nach der russischen Invasion der Ukraine. Wenn überhaupt, ist die russische Kalkulation, eine Invasion der Ukraine sei nicht nur möglich, sondern würde sich auszahlen, selbst ein Symptom tieferliegender Veränderungen dessen, was Globalisierung bedeutet. Aus den Reden von Präsident Wladimir Putin spricht jedenfalls eine tiefe Enttäuschung, dass sich die erhofften Vorzüge einer russischen Integration in globale Netzwerke der Interdependenz nie eingestellt hätten. Wir wollen damit nicht argumentieren, dass die Post-Globalisierung den Putin'schen Imperialismus geboren hätte, sondern nur darauf hinweisen, dass die Hintergründe dieses Imperialismus weiter reichen als nur in die Psyche des russischen Präsidenten. Im Folgenden werden wir zunächst umreißen, was Globalisierung ist und welche politischen Thesen aus ihr folgen. Im Anschluss führen wir den Begriff der Post-Globalisierung anhand von Gegenthesen ein und diskutieren abschließend, wie mit der hierin zum Ausdruck kommenden Gleichzeitigkeit und Widersprüchlichkeit verschiedener Diskurse zu Globalisierung umzugehen ist.

## 1. Was ist Globalisierung?

Die Frage, was Globalisierung ist, lässt sich auf mindestens zwei Ebenen beantworten. *Analytisch* verstehen wir Globalisierung als Prozess des *rescaling*. Gemeint ist damit, dass soziale Interaktion und Beziehungen aus ihren normalen Skalen und Kontexten heraus in andere räumliche Bezüge übergehen. Unter Skalen verstehen wir dabei verschiedene Aggregationsebenen des Sozialen, vom Individuum und dem Lokalen über das Nationale bis zum Globalen.[5] Zu den zentralen Claims der Globalisierung gehört, dass soziale Zusammenhänge aus dem Rahmen des Nationalstaats und der darin organisierten Gesellschaft auf die globale Ebene gehoben werden. Geograph:innen und Soziolog:innen haben jedoch stets zu Recht darauf hingewiesen, dass Globalisierung nicht nur Entnationalisierung, sondern auch Lokalisierung und damit die Stärkung bestimmter, bisweilen eben lokaler oder nationaler

5 Lambach 2022.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Bezüge nach sich zieht.[6] Insofern verstehen wir Globalisierung aus analytischer Sicht als Summe verschiedener, bisweilen dialektischer Prozesse der Neuordnung und Neuskalierung von Raum und Zeit.

*Empirisch* wurde Globalisierung als Analysekonzept in verschiedenen Dimensionen operationalisiert und beschrieben. Im Mittelpunkt stand hierbei nicht die Erklärung von Integrationsprozessen, sondern vielmehr deren Bemessung als Nachweis, wie ubiquitär sie seien. Auf wirtschaftlicher Ebene wurde etwa auf die Intensivierung des transnationalen Warenhandels, die Vernetzung von Finanzmärkten und die Entstehung globaler Lieferketten hingewiesen. Auf politischer Ebene wurde Globalisierung als die Schaffung beziehungsweise Stärkung globaler Foren wie der G20 oder der Vereinten Nationen sowie die Entstehung von Systemen der *Global Governance* gedeutet. In sozio-kultureller Hinsicht schließlich wurde Globalisierung mit stärkerer Mobilität von Menschen, der Herausbildung globaler Kommunikationsnetzwerke und der Transmission kultureller Artefakte und Güter wie zum Beispiel Filmen, Musik oder Mode verbunden. Trotz der verschiedenen Dimensionen blieb Globalisierung analytisch-empirisch von Widersprüchen und der daraus folgenden Ungleichzeitigkeit und unterschiedlicher Intensität, insbesondere zwischen Nord und Süd, geprägt. Viele der eben genannten Dynamiken trafen nur auf Gesellschaften des Globalen Nordens zu und auch dort nur im Kontext bestimmter sozialer Gruppen. Bürger:innen des Globalen Südens und die stets wachsende Unterschicht profitierten wenig von internationaler Mobilität, die bis heute stark für sie eingeschränkt ist. Globalisierungskritiker:innen wiesen insofern zu Recht darauf hin, dass die von Globalisierungsbefürworter:innen kolportierte Entgrenzung stets selektiv blieb.[7]

Jenseits der *analytischen* Beschäftigung und von *empirischen* Nachweisen war Globalisierung auch stets *ideologisch* fundiert und motiviert.[8] Gemeint ist hiermit jenseits der beschreibenden Auseinandersetzung mit Globalisierung eine normative, bisweilen politisch-programmatische, suggerierte Alternativlosigkeit. Globalisierung als Ideologie lebt von der Annahme, dass sich die Welt in einem unumkehrbaren, sich selbst verstärkenden Prozess der Entgrenzung befinde, gegen den es wenig bis keine Möglichkeit des Widerstands gebe. Am ehesten könne man noch »die Globalisierung gestalten«, aber an ihren Grundfesten gebe es nichts zu rütteln. Globalisierung wurde, wie einleitend anhand des Zitats von Kofi Annan gezeigt, als Naturgewalt außerhalb des Sozialen verstanden, welcher sich Staaten und Gesell-

6 Brenner 1999; Sassen 2007.

7 Benedikter 2021.

8 Zürn, de Wilde 2016.



https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

schaften nicht verweigern könnten. Diese Sicht ist eng verbunden mit dem Gedankengebäude des Neoliberalismus, welcher Deregulierung und uneingeschränkten globalen Handel als Fortschritt predigt.[9] Dies sparte auch den Staat selber nicht aus, dessen Souveränität und Kompetenzen von Globalisierungsbefürworter:innen gerne als obsolet oder unter Druck bezeichnet wurden.[10] An dessen Stelle fanden sich zunehmend nichtstaatliche Akteure und internationale Organisationen, welche in der *Global Governance* vormals staatliche Regulierungsfunktionen übernahmen. Wir verstehen all dies jenseits der analytischen und empirischen Ebene deswegen als Ideologie, da Globalisierung in dieser Zuschreibung eine stark teleologische Komponente erfuhr und zugleich positiv konnotiert wurde: Die immer weitere Entgrenzung und transnationale Integration der Weltgesellschaft sowie eine Homogenisierung nationaler und lokaler Kulturen war nicht nur vermeintlich real, sondern wurde als solche auch begrüßt. Als handlungsleitende Idee ohne Alternative, analytisch wie empirisch immer wieder nachgewiesen, wurde Globalisierung somit zu mehr als nur einem normativen Versprechen einer integrierten Weltordnung. Provokativ ließe sich sagen, dass Globalisierung zu einer neoliberalen Prophezeiung wurde. Dass es hierfür bestenfalls gemischte Evidenz gab, war für ein zunehmend politisch motiviertes Projekt weniger von Interesse.[11]

## 2. Die Thesen der Globalisierung

Den ideologischen Charakter der Globalisierung machen wir im Folgenden an fünf zentralen Thesen fest. Wir verstehen diese als Thesen, weil wir nichts über ihre Richtigkeit als solche ausdrücken wollen. Zwar erwies sich manche These als mehr oder weniger akkurat und wurde entsprechend diskutiert, als relevant für Globalisierung blieben letztlich aber alle, weshalb wir durch sie illustrieren, wie sich Sichtweisen auf das Globale verändern. Dies geschah in dem Sinne diskursiv, dass einzelne Beiträge der Globalisierungsbefürworter:innen nicht zwingend alle Thesen gleichermaßen und zu jeder Zeit vertraten, in der Gesamtschau diese aber – implizit oder explizit – zum Ausdruck kamen und genutzt wurden, um Globalisierung zu beschreiben, zu erklären und bisweilen zu rechtfertigen.

9 Biebricher 2021.

10 Ohmae 1994; Ohmae 1995; Strange 1996; siehe als populärwissenschaftliche Einschätzung auch Friedman 2005.

11 Franke, Hofferberth 2022; Flew 2020.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

(1) Ökonomische Vernetzung bringt Wohlstand, weshalb wirtschaftliche Aktivitäten zunehmend denationalisiert werden.
(2) Politische Interdependenz führt zu Institutionenbildung und mehr Kooperation, ausgedrückt in *Global Governance* als Mittel zur effektiveren Bewältigung globaler Herausforderungen.
(3) Globalisierung führt zur Ausbreitung der Demokratie.
(4) Technologie bringt gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fortschritt.
(5) Globalisierung ist nachhaltig und kann ökologische Krisen lösen.

Die *erste* These ist das vielleicht zentralste, am meisten geteilte, und zugleich umstrittenste Dogma der Globalisierung: Ökonomische Vernetzung bringt Wohlstand. Sie basiert auf neoklassisch-ricardianischen Annahmen über Freihandel, welcher durch nationale Spezialisierung zu maximalem wirtschaftlichen Output führt. In politisches Handeln umgesetzt wurden diese Ideen durch eine Ideologie des Neoliberalismus (wiewohl dieser Begriff umkämpft ist), die ab den 1980er Jahren im Westen eine diskursive Hegemonie errichtete. Die Öffnung nationaler Volkswirtschaften für die Weltmärkte und der Abbau von Handelsschranken seien folgerichtig alternativlos. Auf weltpolitischer Ebene drückte sich diese These vor allem durch die Transformation des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens GATT in die Welthandelsorganisation WTO im Jahre 1995 sowie durch den WTO-Beitritt der Volksrepublik China 2001 und Russlands 2012 aus. Zwar geriet der Abbau von Handelsschranken mit dem Scheitern der Doha-Verhandlungsrunden ab 2001 ins Stocken, gleichwohl nahm der globale Handel von den späten 1980er Jahren bis zur globalen Finanz- und Wirtschaftskrise 2007/08 massiv zu. In diesem Kontext verstanden sich multinationale Unternehmen zunehmend als *Global Player* und von ihren Heimatstaaten unabhängig. Die Liberalisierung des Kapitalverkehrs ermöglichte den schnellen Transfer von Unternehmensgewinnen in Steueroasen, sodass staatliche Regierungen zunehmend als Bittsteller erschienen, die den hochmobilen Unternehmen bestmögliche Konditionen im Standortwettbewerb anbieten müssten. Passend hierzu erhielten transnationale Konzerne auch eine neue Rolle in der Weltpolitik: Nachdem sie im UN-System in den 1970er Jahren noch ein zu regulierendes Problem waren, wurden sie über den Rio-Gipfel 1992 und den UN Global Compact 1999 als wertvolle *Stakeholder* in der *Global Governance* nobilitiert.[12]

Die *zweite* These schließt unmittelbar hieran an und besagt, dass politische Interdependenz zu internationaler Institutionenbildung und Integration und darüber letztlich zu mehr Kooperation führe. Dies war eine Grundannahme der politischen Globalisierung, die den Kern von Theorien des

12 Hofferberth, Lambach 2022.



https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

liberalen Internationalismus in der Teildisziplin der Internationalen Beziehungen sowie sowie ein in den Vereinten Nationen verbreitetes Denken grenzenloser »Weltprobleme« aufgriff. »Global problems require global solutions« war ein weit verbreiteter Slogan – kein Staat könne mit zunehmend dramatischen und grenzüberschreitenden Problemen, zum Beispiel dem Ozonloch, dem Klimawandel etc., alleine fertig werden. Zwischenstaatliche Kooperation wurde darüber zum Sachzwang. Politisch äußerte sich dies in einer rapiden Zunahme internationaler Institutionen sowie der Ausweitung der Mitgliedschaft in bestehenden Organisationen auf regionaler und globaler Ebene in den 1990er Jahren.[13] Parallel zur Intensivierung multilateraler Kooperation fand eine Einbeziehung verschiedener *Stakeholder* – zivilgesellschaftliche Gruppen, die bereits erwähnten multinationalen Unternehmen, wissenschaftliche Expert:innen, Städte – auf allen Ebenen, von der globalen bis zur lokalen Ebene, statt.[14] Auf diese Weise sollte beziehungsweise sollten diffuses Wissen zusammengebracht, Ressourcen mobilisiert und Legitimität für den Prozess und das Ergebnis des Politikprozesses generiert werden. Dieser Lösungsansatz, prominent ausgedrückt im Global-Governance-Report von 1995, war insbesondere im UN-System beliebt und verbreitete sich darüber hinaus in viele Felder der Weltpolitik, beispielsweise in die Umwelt-Governance oder die Internet-Governance, wo er bis heute in Form von komplexem *multistakeholderism* das zentrale Modell der Problembearbeitung darstellt.[15]

Die *dritte* These der Globalisierung ist, dass diese zur Ausbreitung von Demokratie führt. Mit dem Ende des Ost-West-Konflikts wirkten die fundamentalen Probleme des Globalen Nordens gelöst – nun schien es nur eine Frage der Zeit, bis am »Ende der Geschichte« Demokratie, Kapitalismus und liberale Werte überall Einzug hielten.[16] Und tatsächlich ging die Hochphase der Globalisierung mit der »dritten Welle der Demokratisierung« einher: Nach der Demokratisierung einiger lateinamerikanischer Staaten in den 1980er Jahren folgten viele Länder in Mittel- und Osteuropa, Afrika und teils auch in Asien.[17] Die politische Liberalisierung ging dabei stets mit wirtschaftlicher Liberalisierung einher, auch wenn das Gegenteil – wirtschaftliche Liberalisierung, die zu politischer Liberalisierung führt – nicht zwingend war (siehe China oder Vietnam) und kritische Stimmen stets auch Tendenzen der Entdemokratisierung betonten.[18] Dieser Kritik wurde

13 Panke 2020.
14 Messner, Nuscheler 1996.
15 Commission on Global Governance 1995.
16 Fukuyama 1992.
17 Huntington 1991.
18 Held 1995.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

entgegengehalten, dass die zahlreichen frisch demokratisierten Staaten in großer Zahl internationalen Institutionen beitraten und sich aktiv in der *Global Governance* engagierten, um die demokratischen Gewinne gegen Rückschritte im eigenen Land abzusichern. Der Glaube an die Überlegenheit der Demokratie nahm dabei bisweilen pathologische Züge an, etwa als sich ihre dunkle Seite im imperialistischen Sendungsbewusstsein der USA im Irak manifestierte, was zwar Kritik von links und rechts mit sich brachte, den Glauben an die Überlegenheit demokratischer Systeme jedoch nicht grundsätzlich infrage stellte.[19]

Mit der *vierten* These der Globalisierung wurde verbunden, dass Technologie gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fortschritt nicht nur ermöglicht, sondern diesen auch global realisiert. Durch die Revolutionen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien – *personal computing*, das Internet, Mobiltelefonie – schienen neue wirtschaftliche Möglichkeiten eröffnet und die Menschen enger miteinander verbunden. Die Vision des »globalen Dorfs«, welche Marshall McLuhan bereits 1962 formuliert hatte, versprach durch die »Netzwerkgesellschaft« endlich Realität zu werden.[20] In dieser Netzwerkgesellschaft schien die Welt zu schrumpfen; physische Distanz wurde durch mediale und kommunikative Vernetzung immer unwichtiger, und es entstanden global geteilte Praktiken des Konsums und der Produktion von Nachrichten und Informationen. In letzter Konsequenz würden, so der Glaube, durch die technisch bedingte Entgrenzung des Sozialen auch wirtschaftliche und politische Grenzen immer unwichtiger werden. Eine kritische Beschäftigung mit Technologie, welche naturgemäß stets auch Gefahren mit sich bringt, blieb ideologisch motiviert weitestgehend aus.[21]

Die *fünfte* und letzte These der Globalisierung besteht in etwas, das sie *nicht* sagt. Anstatt explizite Zukunftserwartungen zu formulieren, setzt sie es jedoch gleichzeitig implizit stets voraus. Gemeint ist das laute Schweigen der Befürworter:innen der Globalisierung zu Fragen der Nachhaltigkeit. Dieses heute so drängende Problem war schon früh bekannt, zum Beispiel durch den Club of Rome-Bericht *Limits to Growth* (1972) oder den Brundtland-Bericht der Vereinten Nationen (1987). Befürworter:innen der Globalisierung, gleichwohl oftmals im Bewusstsein, dass es nur *eine* Erde gäbe, griffen jedoch die Frage nur selten auf, und wenn, dann indem sie davon ausgingen, dass durch technologische Innovationen zur Senkung des $CO_2$-Ausstoßes und den Standortwettbewerb in der globalisierten Wirtschaft

19 Whitehead 2009.
20 Castells 1996.
21 Rosecrance 2001.



https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

eine Konvergenz hin zu einem nachhaltigen Wirtschaftsmodell eintrete. Wo nötig, könnte dies punktuell durch internationale Abkommen nach dem Vorbild des Montreal-Protokolls (1987) ergänzt werden, das als Erfolgsmodell zum Schutz der Ozonschicht verstanden wurde. Vor allem aber würde sich eine globale Identität durchsetzen und ein neues Umweltbewusstsein und Konsumverhalten befördern. Dass dies letztlich jedoch unsere nichtnachhaltigen Lebensstile nur nachhaltig *erscheinen* ließ und gegenwärtig, wie in den Diskussionen zum Anthropozän und den Konsequenzen unserer Lebensweise nachgewiesen, Teil des Problems und nicht der Lösung ist, wurde dagegen nicht ausreichend thematisiert.[22]

Diese Thesen boten in ihrem Gesamtbild eine kohärente Ideologie der Globalisierung. Sie griffen ineinander und bestärkten sich gegenseitig. Insgesamt basierten sie auf (neo)liberalen Überzeugungen, wonach die menschliche Geschichte als Fortschritt hin zu mehr Freiheit interpretiert wird. Technologie war dafür ein entscheidendes Werkzeug, und die Globalisierung wäre ohne Innovationen im Bereich Transport (zum Beispiel Containerschifffahrt) und Kommunikation (zum Beispiel Satelliten, das Internet) nicht möglich gewesen. Gleichwohl stets von Globalisierungskritiker:innen umstritten, genossen diese Thesen in den 1990er und 2000er Jahren als *conventional wisdom* in Politik und Gesellschaft Diskurshegemonie. Erst vor dem Hintergrund aktueller Krisen scheinen diese Aussagen im diskursiven *Mainstream* nicht mehr vorbehaltlos akzeptiert.

## 3. Globalisierung und ihre Krise(n)

Wenn wir davon sprechen, dass die Globalisierung im Diskurs an Bedeutung verliert, meinen wir damit ihre ideologische und nicht ihre empirische oder analytische Komponente. In den empirischen Dimensionen lässt sich – von den kurzfristigen Effekten der Covid-19-Pandemie abgesehen – bisher kein eindeutiger Gegentrend erkennen, ob man nun auf die Intensität des globalen Handels, die Zahl der transportierten Schiffscontainer, die Nutzung von Englisch als *Lingua franca*, den globalen Export von Kulturgütern wie Filmen oder Musikstücken, Migrationsbewegungen oder die Nutzung des Internets und *Social Media* schaut. Auch der mehrdimensionale KOF-Globalisierungsindex zeigte bis vor kurzem ein stetig wachsendes Niveau der Globalisierung an.[23] Gleichwohl die eingangs gelisteten Ereignisse alle negativ auf Globalisierung einwirken und der Prozess dadurch in bestimmten Kontexten empirisch stagnieren mag, wird sie bisher nicht rückabgewickelt.

22 Ashford, Hall 2011.

23 Gygli et al. 2019.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

In der Krise befindet sich also weniger die *Praxis*, sondern die *Idee* der Globalisierung. Gemeint sind damit nicht die überzeichneten Erwartungen einer entstaatlichten und entgrenzten Welt, die Chris Brown zu Recht als »business-school hype« verspottete.[24] Derart hochfliegende Erwartungen kritisierte Rosenberg bereits 2005 in seiner »Autopsie der Globalisierung«.[25] Vielmehr werden die mit der Globalisierung verknüpften Versprechungen von Prosperität, Frieden und Kooperation nicht mehr ohne Vorbehalt geteilt. Kritische Stimmen, die es immer schon gegeben hat und die Fragmentierung und Integration stets im dialektischen Verhältnis zueinander gesehen haben,[26] werden demnach lauter und argumentieren selbstbewusster, dass die Globalisierung in ihren Annahmen gescheitert sei. Gleichwohl beharren Globalisierungsbefürworter:innen darauf, dass Interdependenzen gut seien, um durch Handel und Austausch sowohl Wohlstand zu maximieren als auch zu Kooperation zu ermuntern – und finden mit dieser Sichtweise weiterhin, zumindest in bestimmten Kreisen, Anklang. Es ist deswegen keineswegs ausgemacht, dass diese Argumentation an Resonanz im politischen Diskurs verliert. Basierend auf Umfragedaten aus 15 Ländern argumentiert etwa Stefanie Walter, dass sich die öffentliche Meinung nicht merklich in eine globalisierungskritische Richtung bewege. Vielmehr beobachtet sie eine Politisierung bestimmter Aspekte der Globalisierung, die nationalistischen Akteuren als Mobilisierungsinstrument diene und anhand derer Gesellschaften sich zunehmend in Eliten und Nicht-Eliten spalten.[27]

Auch auf ideologischer Ebene ist also kein eindeutiger Schwenk von den Dogmen der Globalisierung hin zu einer wie auch immer anders gearteten, neuen Ordnung des Globalen festzustellen. Und doch beobachten wir unterschiedliche, in teils verschiedene Richtungen weisende Trends und lautere Kritik. Aus eben dieser Gleichzeitigkeit und der daraus folgenden Ambivalenz halten wir den Begriff der »Deglobalisierung« für irreführend, weil er eine Linearität und Absolutheit suggeriert, die sich auf keiner Ebene wiederfinden lässt. Stattdessen bevorzugen wir den Begriff der »Post-Globalisierung«. Das Präfix »Post-« ist hier nicht in einem temporalen Sinne, etwa *nach* der Globalisierung, zu verstehen.[28] Ähnlich wie bei Periodisierungsversuchen von Geistesgeschichte (Postmoderne) oder Musikstilen (Post-Punk) impliziert »Post-« für uns etwas jenseitiges, das sich gleichzeitig zu seinem Gegenstand positioniert und diesen weiterentwickelt. Nachdem etwa der Post-Punk entstand, gab es weiterhin Punk-Musik, das neue Genre jedoch

24 Brown 2013, S. 488.
25 Rosenberg 2005.
26 Rosenau 2020.
27 Walter 2021 a, siehe auch Dellmuth et al. 2022.
28 Griffin 2017.



https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

differenzierte sich aus und entwickelte sich weiter.[29] Folglich bedeutet Post-Globalisierung nicht, dass die Globalisierung vorbei ist. Vielmehr hilft der Begriff, neue Entwicklungen in den Blick zu nehmen, welche alte Eindeutigkeiten in neue Ambivalenzen verwandeln. Wir bevorzugen den Begriff der Post-Globalisierung auch deshalb, weil er keine Teleologie suggeriert, sondern gerade die Ausdifferenzierung und Uneindeutigkeit hervorhebt, die wir derzeit beobachten.

Gleichwohl von vielen das Jahr 2016 mit dem Brexit-Referendum und der Wahl Donald Trumps zum Präsidenten der USA als Wendepunkt und symbolisches Ende der Globalisierung bezeichnet wird,[30] halten wir die Suche nach einem klaren Umschlagmoment für müßig. Vielmehr argumentieren wir, dass wir uns in eine Übergangsphase der Post-Globalisierung begeben, ohne Globalisierung komplett hinter uns lassen. Deren neue Form muss sich folglich erst noch finden. Globalisierung wird dabei nicht dieselbe Globalisierung bleiben, wie wir sie kennen; Post-Globalisierung bleibt jedoch ohne die vorangegangene Globalisierung undenkbar. Es ist deshalb keine Rückabwicklung der Globalisierung und keine Rückkehr zur Welt der 1970er Jahre, sondern Neuverhandlung und Weiterentwicklung der Parameter, innerhalb derer sich Weltpolitik, Weltgesellschaft und Weltwirtschaft abspielen. Folglich ist Post-Globalisierung ebenfalls als *rescaling* zu verstehen. Diese Neuausrichtungen sozialer Interaktion und Beziehungen schlagen jedoch zunehmend in beide Richtungen aus, beispielsweise wenn bestimmte ökonomische Prozesse wieder stärker in nationalen oder regionalen Skalen verortet werden, gleichzeitig aber das Welthandelsvolumen und der Finanzhandel weiter ansteigen und andere Indikatoren weiterhin globale Wirtschaftsvernetzungen anzeigen. Mit dem Begriff der Post-Globalisierung wollen wir derartige Prozesse stärker in den Blick nehmen und in Form von dialektischen Wechselbeziehungen erklären. Dem frühzeitig ausgerufenen Ende der Globalisierung setzen wir entsprechend entgegen, dass Globalisierung nie eindeutig war, aktuell aber in eine neue Phase übergeht, in der zentrale Annahmen grundsätzlicher umstritten und empirische Realitäten komplexer werden. Mit anderen Worten: Globalisierung war stets widersprüchlich und ambivalent. Diese Widersprüche und Ambivalenzen treten jedoch gegenwärtig stärker hervor. Post-Globalisierung bringt somit auch die politische und gesellschaftliche Überforderung, produktiv mit Unsicherheit umzugehen, zum Ausdruck. Diese werden gegenwärtig in verschiedenen Gesellschaften nur allzu gerne durch populistische Parteien politisiert.[31]

29 Hofferberth, Lambach 2020.

30 Flew 2020, S. 19.

31 Norris, Inglehart 2019.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Um die im Diskurs des Globalisierungsendes inhärente Absolutheit zu verdeutlichen, entwickeln wir im Folgenden die Thesen der Globalisierung weiter und kontrastieren diese mit den Gegenthesen der Post-Globalisierung. Dabei fokussieren wir uns vor allem deswegen auf die Verneinung der oben ausgeführten Grundannahmen, um das Neuartige der Post-Globalisierung in den Blick zu nehmen, wissen aber, dass durch Post-Globalisierung nicht nur Bisheriges umgedreht, sondern auch gänzlich Neues geschaffen wird. Auch möchten wir nicht suggerieren, dass bestimmte Annahmen der Globalisierung in der Post-Globalisierung obsolet geworden wären. Vielmehr folgen Thesen und Gegenthesen aus unterschiedlichen Ontologien, welche sich letztlich nicht absolut als richtig oder falsch erweisen lassen. Die These/Antithese-Logik hilft schließlich auch, die ideologische Qualität von beiden zu betonen: Globalisierung und Post-Globalisierung bilden als Narrative die normative Grundlage, warum politische Praxis die eine und nicht die andere Entscheidung wählt. Die Gleichzeitigkeit verschiedener, bisweilen widersprüchlicher Prozesse ernst nehmend, muss zwischen Globalisierung und Post-Globalisierung auch keine Synthese entstehen. Vielmehr existieren die verschiedene Narrative und ihre Gegennarrative im politischen Raum und streiten um Deutungshoheit.

## 4. Die Gegenthesen der Post-Globalisierung

Die Post-Globalisierung unterscheidet sich von der Globalisierung dadurch, dass sie uns dialektische Gleichzeitigkeit und Widersprüchlichkeit von Integrations- und Desintegrationsprozessen bewusst macht. Hieraus können wir als Antwort zur Globalisierung Gegenthesen der Post-Globalisierung formulieren, welche die oben ausgeführten Annahmen nicht nur infrage stellen, sondern ins Gegenteil wenden. Aufgrund der Umstrittenheit der Originalthesen sind die im Folgenden ausgeführten Gegenthesen nicht zwingend neu, erfahren aber aufgrund ihrer diskursiven Zusammenführung mehr Einfluss und werden als solche stärker wahrgenommen. Gleichwohl die Thesen der Globalisierung damit nicht unmittelbar und für alle Zeit widerlegt sind, markieren die Gegenthesen der Post-Globalisierung somit Punkte der Kontestation über die Ordnung der Welt und deren Unsicherheit. Dies ist ein zentraler Bestandteil der Post-Globalisierung: Sie ist von Ambivalenz und Mehrdeutigkeit gekennzeichnet, und es ist nicht klar, ob sich diese in eine bestimmte Richtung hin auflösen werden oder die Post-Globalisierung zeitnah durch eine neue »Welterklärung« ersetzt wird. Mit anderen Worten, die Post-Globalisierung ist in sich komplex und vieldeutig. Sie ist, mehr noch als Globalisierung selbst, kein einzelnes, in sich homogenes »Ding«, sondern eine Kulmination unterschiedlicher Trends, welche sich bisweilen



https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

intensivieren, gleichzeitig aber auch durch andere Entwicklungen erweitert oder ersetzt werden. Plakativ gesagt: Die Post-Globalisierung ist alles, was Globalisierung war, *und* ihr Gegenteil.

Die Gegenthesen der Post-Globalisierung zu jenen der Globalisierung lauten dabei wie folgt:

| **Thesen der Globalisierung** | **Gegenthesen der Post-Globalisierung** |
|---|---|
| Wirtschaftliche Vernetzung bringt Wohlstand, weshalb wirtschaftliche Aktivitäten zunehmend denationalisiert werden. | Wirtschaftliche Vernetzung bringt Verwundbarkeit, weshalb bestimmte wirtschaftliche Aktivitäten renationalisiert werden. |
| Politische Interdependenz führt zu Institutionenbildung und Integration und darüber letztlich zu mehr Kooperation in Systemen der *Global Governance*. | Krisen internationaler Institutionen und Konkurrenzdenken statt globaler Kooperation, »Sovereigntism« statt *Global Governance* als Lösung für globale Probleme. |
| Globalisierung führt zur Ausbreitung der Demokratie. | Autokratien stellen mehr denn je demokratische Systeme und Prozesse auf globaler Ebene infrage. |
| Technologie bringt gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fortschritt. | Technologie kann auch rückschrittlichen Zielen dienen. |
| Globalisierung ist nachhaltig und kann ökologische Krisen lösen. | Globalisierung kann nicht nachhaltig sein und verschärft durch Deregulierung ökologische Krisen. |

Die *erste* Gegenthese der Post-Globalisierung ist, dass wirtschaftliche Vernetzung nicht bloß Wohlstand, sondern gleichzeitig auch Verwundbarkeit mit sich bringt. Zwar sind transnational integrierte Liefer- und Wertschöpfungsketten anpassungsfähig, aber ein System der *just-in-time*-Produktion mit minimaler Lagerhaltung und ohne nationale Reservekapazitäten überlebenswichtiger Güter ist anfällig für Störungen. In letzter Zeit konnten wir dies in mehreren Fällen erleben, zum Beispiel bei Katastrophen wie der Corona-Pandemie, die zu teils monatelangen Lieferkettenstaus geführt haben, aber auch durch die havariebedingte Sperrung des Suez-Kanals. In der Anfangszeit der Pandemie führte dies zu Engpässen bei der Beschaffung von Masken und Medikamenten sowie später zu populistischem Impfstoffnationalismus. Auch durch Handelskriege und politische Entscheidungen wie zum Beispiel die Anwendung von Sanktionen werden Wirtschaftsbeziehungen zum Vektor für Verwundbarkeit. In Deutschland diskutiert man aktuell viel über die Abhängigkeit von russischen Erdgaslieferungen – eine selbstgewählte und über Jahrzehnte kultivierte Abhängigkeit, deren Nachteile jetzt deutlich zutage treten. Abhängigkeitsgefühle und verletzter Nationalstolz entstehen auch durch die Übernahme nationaler Unternehmen durch chinesische Staatsbetriebe und Investmentfonds und den Verlust

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

industrieller Kapazität und Marktpositionen in strategisch besonders wichtigen Industrien wie etwa in der Halbleiterproduktion oder der Förderung von seltenen Erden. Unternehmen werden in diesem Kontext in neo-merkantilistischer Spielart als Verlängerung ihrer Heimatstaaten verstanden, wie es zum Beispiel bei Huawei/China im Rahmen der 5G-Kontroverse[32] oder auch bei der Regulierung von US-amerikanischen Internetplattformen geschieht.[33] Helleiner beschreibt diesen Prozess als »eine Wiederkehr von Autarkiedenken«,[34] andere sprechen vom »ökonomischen Nationalismus«.[35] Diese Sichtweise äußert sich in (selbst keineswegs neuen) Diskussionen über »nationale Champions«, die als Aushängeschilder oder Zugpferde einer Volkswirtschaft dienen – das genaue Gegenteil des Idealbilds vom vermeintlich heimatlosen Konzern aus der Globalisierungsära.[36] In gegenwärtigen Diskussionen geht es dabei (aktuell noch) weniger um Abschottung, wohl aber darum, wie man die Vorteile wirtschaftlicher Vernetzung mit einer Verringerung der Verwundbarkeit gegenüber externen Schocks ausbalancieren kann, was bisweilen in Form von Protektionismus in Re- statt Denationalisierung mündet.[37]

Laut der *zweiten* Gegenthese leben wir seit längerem nicht mehr im Zeitalter globaler Kooperation und Integration. Vielmehr erleben wir eine Krise des Institutionalismus und seiner globalen Ordnung. Die Einrichtung der G20 zur Überwindung der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise 2007/08 ist vielleicht das letzte positive Beispiel globaler Zusammenarbeit, während sonst allerorts vom »death of international organizations«[38] die Rede ist. Angeführt wird hierfür, dass viele internationale Institutionen bereits während der 2010er Jahre stagnierten, teils sogar schon in den 2000ern. Ein prominentes Beispiel hierfür ist die WTO, wo die Doha-Verhandlungsrunden seit inzwischen zwei Jahrzehnten ohne Ergebnis bleiben und das wichtige Streitschlichtungssystem blockiert ist. Auch im UN-Sicherheitsrat hat die Zahl der Vetos zugenommen, und es häufen sich früher äußerst seltene Austritte aus internationalen Organisationen, dokumentiert und erklärt in ersten Theorien der Desintegration in der EU-Forschung.[39] Auch außerhalb formeller Organisationen gab es wenig Fortschritt bei globaler

32 Skierka 2020.
33 Poell et al. 2019.
34 Helleiner 2021.
35 Pickel 2003.
36 Doremus et al. 1998.
37 Kreutzer et al. 2022.
38 Eilstrup-Sangiovanni 2020.
39 Walter 2021 b; Börzel 2018. Kurze Zeit stand sogar ein Austritt der USA aus dem Weltpostverein im Raum – eine traditionsreichere, effektivere und langweiligere Organisation wird man kaum finden.



https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Kooperation, sondern eine Zunahme offenen Konkurrenzdenkens. So gab es keinen oder kaum Fortschritt bei der Bearbeitung von »Weltproblemen« wie Klimawandel, Migration oder der Covid-19-Pandemie. In einer derartigen Welt zunehmender Konkurrenz erscheint *Global Governance* nicht mehr die Lösung für globale Probleme. Schlagworte wie die Rückkehr von Geopolitik, Machtpolitik oder Realpolitik machen die Runde.[40] Aufgrund fortdauernder Legitimitätsdefizite nichtstaatlicher Akteure erleben wir auf ideologischer Ebene eine Renaissance des Staates und eine Überhöhung von Souveränität als neues altes Leitkonzept.[41] Der Begriff des »sovereigntism« beschreibt dabei die politische Idee, dass der Staat die natürliche Heimat des Politischen sei und deshalb auch der primäre Ort der Verhandlung und Lösung überstaatlicher Probleme sein müsse.[42] In dieser Sichtweise wird anderen politischen Akteuren wie der organisierten Zivilgesellschaft oder Unternehmen, die sich schrittweise ihren Platz in der Weltpolitik erarbeitet hatten, die *Agency* wieder abgesprochen oder diese zumindest problematisiert. Eins steht fest: Die optimistische Zeit der UN-»Weltkonferenzen« der 1990er Jahre scheint aus heutiger Perspektive sehr lange her zu sein.

Die *dritte* Gegenthese der Post-Globalisierung lautet, dass Globalisierung nicht zwingend zu einer schrittweisen Demokratisierung der Welt führt, sondern dass es auch Rückschläge und Regression geben wird. Zwar hat die Globalisierung einiges für die Verbreitung der Demokratie getan, die »dritte Welle der Demokratisierung« ist jedoch in schwieriges Fahrwasser geraten. Wir beobachten derzeit eine Erosion demokratischer Qualität selbst in manchen konsolidierten Demokratien.[43] Auch ein Zusammenbruch von Demokratien ist in manchen Ländern zu beobachten, wenngleich die derartige Autokratisierung von Regimen meist subtiler geschieht als früher. Von einzelnen Ausnahmen abgesehen (zum Beispiel Sudan in 2021), handelt es sich nicht um Putsche des Militärs, sondern der Exekutive, etwa in Form von Justizreformen, nach denen die demokratische Fassade in Teilen aufrechterhalten wird. Im Globalen Norden nähern wir uns diesem Thema über die Populismusdebatte an,[44] welche unlängst US-Präsident Biden im Rahmen des »Summit for Democracy« zum Ausrufen eines globalen Wettbewerbs zwischen Demokratie und Autokratie bewegt hat.[45] In derartigen Diskussionen treten Politiker:innen wie Beobachter:innen nicht mehr mit demselben Überlegenheitsgefühl demokratischer Systeme früherer Tage auf. Vielmehr

40 Mead 2014; Goddard, Nexon 2016.
41 Lambach 2020; Paris 2020.
42 Alles, Badie 2016; Hooghe et al. 2019.
43 Lührmann, Lindberg 2019.
44 Müller 2017.
45 www.state.gov/summit-for-democracy/ (Zugriff vom 25.04.2023).

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

erscheinen Demokratien gegenüber autokratischen Systemen schwach und zunehmend von sozioökonomischer und ideologischer Spaltung der Gesellschaft – durch die Globalisierung begünstigt – geprägt.[46] Einkommensunterschiede zwischen Arm und Reich sind heute in vielen Ländern größer als in früheren Jahrzehnten, was die gesellschaftliche Unzufriedenheit und die Ablehnung demokratischer Prinzipien im Kontext populistisch geführter Debatten befeuert.[47]

Die *vierte* Gegenthese der Post-Globalisierung setzt dem Technikoptimismus der Globalisierung eine skeptische Note entgegen und verweist auf die »dunklen Seiten« der Technologie.[48] Zwar bereichern neue Informations- und Kommunikationstechnologien das Leben und die Wirtschaft, aber sie haben eben auch ambivalente soziale und politische Folgen, derer wir uns zunehmend bewusst werden. Soziale Medien werden für Desinformationskampagnen benutzt und tragen – wenn auch weniger als gemeinhin angenommen – zur Polarisierung der Gesellschaft bei.[49] Durch Cyberangriffe und Ransomware entstehen ganz neue Gefahren für kritische Infrastrukturen, deren »Angriffsoberfläche« durch die Digitalisierung vergrößert wurde.[50] Und nicht zuletzt sehen sich Deutschland und Europa als drohende Verlierer einer Digitalisierung, die ihr bestehendes Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell bedroht; um nicht von High-Tech-Importen aus China und den USA abhängig zu sein, brauche es daher »digitale Souveränität«.[51] Wo früher noch das verbindende Potenzial von Technologie im Mittelpunkt stand, werden zentrifugal wirkende Desintegrationskräfte betont. *Social Media* etwa erlaubt die Vernetzung zivilgesellschaftlicher Gruppen, gleichzeitig aber auch die Radikalisierung von Terroristen. Auch die einsetzende Diskussion um die Potenziale und Risiken von künstlicher Intelligenz scheint eher von gesellschaftlicher Skepsis als Euphorie geprägt.

Die *fünfte* Gegenthese führt eine Kritik an der Unfähigkeit von Globalisierungstheorien ein, das Problem ihrer fehlenden Nachhaltigkeit angemessen zu adressieren. Indem Apologet:innen der Globalisierung weiterhin ein liberales Managementdenken des Politischen vertreten und auf technologischen *solutionism* setzen, das heißt die Hoffnung, dass technologischer Fortschritt automatisch zur Überwindung sozialer Probleme führe, wird immer deutlicher, dass das Ausmaß der Probleme nicht verstanden wurde.[52] Insofern

46 Schäfer, Zürn 2021.
47 Nolan et al. 2019.
48 Berton 2015.
49 Jungherr, Schroeder 2021.
50 Weiss, Biermann 2023.
51 Lambach, Oppermann 2022.
52 Morozov 2013.



https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

kann aus post-globalistischer Perspektive dagegengehalten werden, dass es nicht darum gehe, ob Globalisierung nachhaltig sein kann, sondern eher um die Frage, ob Nachhaltigkeit *trotz* der Globalisierung möglich ist. Dies führt, verbunden mit den anderen Gegenthesen, zu einer radikaleren Ablehnung aktueller Politik. Ökologischer Aktivismus, so scheint es, findet heute nicht mehr bei Greenpeace, sondern bei der Letzten Generation seinen Ausdruck. Nimmt man den $CO_2$-Ausstoß als Beispiel, müssen globale Lieferketten, täglicher Flugverkehr und eine auf Fleischkonsum ausgerichtete Nahrungsmittelwirtschaft überdacht werden. Geht es um endliche natürliche Ressourcen, braucht es stärkere Anreize für geringeren Konsum, ressourceneffizientere Produktion und besseres Recycling, verbunden mit schärferen Sanktionen, sollten Umwelt- und Emissionsziele nicht erreicht werden. Für den Schutz von Biodiversität ist der Raubbau an natürlichen Lebensräumen auf dem Land und in den Weltmeeren das zentrale Problem. Lösungen für diese Probleme liegen vor, sind jedoch bisher schwer umzusetzen, da es oft an internationaler Kooperation und kompetenten globalen Instanzen fehlt. Tragischerweise sind damit sowohl die Versäumnisse einer auf wirtschaftliche Deregulierung konzentrierten Globalisierung als auch die kooperationsfeindliche Stimmung der Post-Globalisierung entscheidende Hindernisse für eine globale Transformation zu mehr Nachhaltigkeit, welche immer dringender nötig ist. Diese und andere Herausforderungen im Umgang mit Post-Globalisierung wollen wir abschließend in einem Zwischenfazit zusammentragen.

## 5. Wie mit der Post-Globalisierung umgehen? Ein Zwischenfazit

Im Sinne einer Diskursverschiebung weicht die Post-Globalisierung in wesentlichen Punkten von den Annahmen der Globalisierung ab. Dies sollte nicht mit einer Ablehnung der Globalisierung verwechselt werden, auch wenn die Kritik an dieser zum Teil sehr laut vorgebracht wird. Passender erscheint es uns, Post-Globalisierung als Ambivalenz und Gleichzeitigkeit verschiedener, bisweilen widersprüchlicher Phänomene zu denken. Diese liefen zwar zu einem gewissen Grad immer schon nebeneinander her, ihre Dialektik und die damit nicht mehr von vermeintlich eindeutigen Wahrheiten geprägte Ordnung verunsichern jedoch Politik und Gesellschaft gegenwärtig wie nie zuvor. Sie führt bisweilen auch zu widersprüchlichen Positionen und überraschenden Allianzen. So wird die Kritik an wirtschaftlichen Abhängigkeiten zwar kraftvoll artikuliert, jedoch fordert niemand ernsthaft die Abkopplung der Wirtschaft von den Weltmärkten. Punktuelle Abhängigkeiten werden akzeptiert, müssen sich jedoch neu legitimieren und – sofern möglich – zumindest einhegen lassen. Eine vollständige Rückkehr

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

zur Weltwirtschaft der 1970er Jahre mit massiven Zoll- und anderen Handelsschranken oder zur Weltpolitik in eine Zeit vor internationalen Organisationen und *Global Governance* erscheint selbst in sich wandelnden Diskursen kaum denkbar. Dennoch werden derartige Forderungen zumindest an den Diskursrändern formuliert, weshalb sich umso dringender die Frage stellt, wie Regierungen – als Gestalterinnen der Weltordnung – auf die sich verändernden Rahmenbedingungen der Post-Globalisierung reagieren können und sollen. Hier lassen sich idealtypisch drei Strategien unterscheiden: ideologisch motivierte *Re*globalisierung, realpolitisch motivierte *De*globalisierung und ein Neudenken von Globalisierung im Bewusstsein der Post-Globalisierung. Diese sind nicht exklusiv zueinander, bieten aber jeweils in Reaktion auf eine sich verändernde Welt genug Orientierung, um danach Politik auszurichten.

Entsprechend der ersten Strategie wäre es zu versuchen, die Globalisierung *as we know it* zu verteidigen und sie wiederherzustellen. In Anbetracht gegenwärtiger Kritik und Abkehr ließe sich auch von »Reglobalisierung« sprechen.[53] Dies wird besonders in solchen Kreisen diskutiert, die sich Sorgen um die liberale internationale Ordnung machen und die hegemoniale Stellung der USA in der Welt verteidigen möchten.[54] Unabhängig davon, ob man dies als wünschenswerte Ziele erachtet, sind es auf jeden Fall ambitionierte Pläne, die nichts anderes als ein Gegenlenken der sich wandelnden Welt und ihrer Diskurse im eigenen Interesse verlangen. Derartiges Denken mag Großmächten naheliegen, aber auch weniger ambitionierte Länder wie Deutschland pflegen eine Außenpolitik, die parteiübergreifend das Ziel verfolgt, eine regelbasierte, multilaterale Ordnung der Welt zu erhalten. Und letztlich war auch Globalisierung selbst das Resultat politischer Steuerung und Gestaltung, insofern ist dieses Vorhaben nicht von vornherein als unrealistisch zurückzuweisen. Übertriebener Gestaltungspessimismus ist also nicht angebracht, auch wenn es offen ist, ob die Gegenmächte und Fliehkräfte aktuell nicht zu stark sind, um ein derartiges Projekt erfolgreich umzusetzen. Ebenso unklar ist, ob sich für ein derartiges Projekt Allianzen gleichgesinnter Staaten finden lassen oder ob das stark präsente Konkurrenzdenken und die darin durchschimmernde Statusverlustangst eines *America First* etwa dieses zum Scheitern verurteilen, bevor es überhaupt zur Reglobalisierung kommen kann.

Die zweite Strategie ist die der realpolitischen Anpassung an neue Prozesse, verbunden mit der Bereitschaft, diese gegebenenfalls sogar zu verstärken. Im Sinne von *De*globalisierung werden hierbei diskursive Verschiebun-

53 Paul 2021.

54 Stokes 2018.



https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

gen weg von den Globalisierungsthesen ernst genommen und ins politische Handeln übersetzt. Hiernach sollten sich Staaten an den äußeren Gegebenheiten orientieren und keine Angst davor haben, »Wahrheiten« der Globalisierung neu zu denken, da diese keinen Wert an und für sich darstellt. Vielmehr wird in diesem Ansatz auf die Widersprüchlichkeiten der Post-Globalisierung durch »transaktionale« Politik reagiert, das heißt Staaten achten bei ihren Beziehungen verstärkt auf Kosten-Nutzen-Kalküle und sehen sich weniger durch Partnerschaften oder internationale Normen eingeschränkt.[55] Gerahmt wird eine derartige Politik durch die pragmatische Bereitschaft, die Vergangenheit hinter sich zu lassen. Die Welt, so das Argument, sei nicht mehr durch große Narrative strukturiert, wie es einst die Ost-West- oder Nord-Süd-Konflikte waren. Auch der aktuelle Versuch einiger westlicher Staaten, einen Großkonflikt zwischen Demokratien und Autokratien als dominanten Referenzrahmen zu etablieren, scheint wenig erfolgversprechend – zu blutleer und abstrakt ist diese Metapher letzten Endes. Die dabei zum Ausdruck kommende Ironie, dass *De*globalisierung selbst ein Narrativ ist, entgeht den meisten Vertreter:innen dieser Position. Als *self-fulfilling prophecy* beschleunigt ein derartiges Denken die ideelle Krise der Globalisierung, basiert es doch auf der Bereitschaft zur weiteren Desintegration. Das Misstrauen gegenüber wirtschaftlicher Interdependenz und weniger Kooperationsbereitschaft wiederum bestärken in einem Teufelskreis das Denken in unmittelbaren eigenen Vorteilen. Bewusst oder unbewusst werden dabei populistisch Globalisierungsressentiments, welche vorher nur an den linken wie rechten Rändern zu finden waren, in den politischen Mainstream getragen. Dies mag kurzfristig zur Überbrückung sozialer Spaltungen in einzelnen Gesellschaften beitragen und die mit der Post-Globalisierung verbundenen Unsicherheiten überspielen. Langfristig erscheinen solche Bewegungen jedoch volatil, unkontrollierbar und letztlich unrealistisch, da eine komplette Abkehr von beziehungsweise Umkehr der Globalisierung nicht möglich ist. Mit anderen Worten, ebenso wie Globalisierung als solche keine Politik darstellte, kann auch Deglobalisierung allein keine politischen Entscheidungen rechtfertigen.

Eine dritte Strategie wäre eine Reform der Globalisierung, in der dialektisch die Widersprüche von Globalisierung und Post-Globalisierung durch Synthese der beiden aufgelöst werden. Diese würde auch final all jenen Stimmen gerecht werden, die jenseits vom Mainstream Globalisierung stets komplex(er) gedacht haben. Ein Beispiel konkreter Reformvorhaben wäre die notwendige Korrektur der weitreichenden Liberalisierung der Finanzmärkte seit den 1980er Jahren. Die dadurch entstandene Kapitalmobili-

55 Mearsheimer 2019.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

tät hat in ihrem heutigen Ausmaß keinen volkswirtschaftlichen Nutzen und dient den Steuervermeidungs- und Spekulationsgeschäften von Eliten. Auch die niedrige Besteuerung von Spitzeneinkommen und -vermögen sollte näher an das Niveau früherer Tage angehoben werden, damit Staaten die nötigen Mittel erhalten, um sozialen Frieden herzustellen und die für die »grüne Transformation« notwendigen Ausgaben zu tätigen. All dies müsste im Rahmen gestärkter *Governance*-Strukturen und auf der Grundlage der fairen Einbindung aller *Stakeholder* geschehen, um Demokratiedefiziten bisheriger Initiativen etwas entgegenzusetzen. Auch müsste hiermit ein Umdenken einhergehen, welches den Globalen Süden nicht nur in der Opferrolle als Schauplatz hegemonialer Weltmachtpolitik versteht, sondern explizit Erfahrungen und Entscheidungen in diesen Ländern ernst nimmt und bereit ist, diese in globaler Politik und den Diskursen hierüber aufzugreifen.[56] Um neben Versäumnissen auch auf positive Beispiele zu verweisen: Manche Errungenschaften der Vergangenheit sollten in einer Synthese von Globalisierung und Post-Globalisierung unbedingt verteidigt werden. So brauchen Menschenrechte gerade heute überzeugte und überzeugende Fürsprecher:innen, global wie lokal.[57] Ebenso sollten demokratische Regierungen ihre Standpunkte in internationalen Verhandlungen gegenüber den neuen Autokratien nicht aufgeben, sondern ihnen bessere Narrative entgegensetzen. Allerdings fehlt es aktuell an mehrheitsfähigen Visionen für eine derartige Synthese, eben weil Bewusstsein und Toleranz für Gleichzeitigkeit und Ambivalenzen fehlen und *Global Governance* als Antwort auf Globalisierung insgesamt an Legitimität verloren hat.[58]

In der Gesamtschau erscheint die dritte Strategie für uns am vielversprechendsten, läuft sie doch darauf hinaus, dass Regierungen grundsätzlich bereit sein müssen, mit einem breiteren Spektrum an Meinungen und Standpunkten auszukommen, um ihren eigenen Weg in einer heterogenen Welt zu suchen. Mit anderen Worten: Das Bewusstsein für Post-Globalisierung öffnet neue politische Räume. Globalisierung wird dabei nicht mehr als unverrückbare Wahrheit, jedoch auch nicht als Wurzel allen Übels verstanden. Post-Globalisierung ist, analog zur Ausdifferenzierung alternativer Musik im Post-Punk, als Bereicherung zu verstehen, gewinnen so doch verschiedene *Genres* an Profil und ermöglichen, auf Widersprüchlichkeit und Ambivalenz nicht absolut, sondern nuanciert zu reagieren. Auch hilft sie, einzelne kritische Stimmen, die immer schon da waren, in *Subgenres* zusammenzufassen und ihnen dadurch mehr diskursive Resonanz zu ermög-

56 Rodiles 2021.
57 Gilmour 2014.
58 Dellmuth et al. 2022.



https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

lichen. Notwendig hierfür ist die Akzeptanz von Unsicherheit und Vielfalt. In diesem Sinne können wir auch nicht beantworten, wo es mit der Post-Globalisierung hingeht. Aufgrund ihrer inhärenten Widersprüchlichkeit und Komplexität ist sie eben nicht teleologisch. Denkbar sind Szenarien im Sinne der dargestellten Idealtypen, etwa einer Wiederaufnahme des Triumphzugs der Globalisierung, dem Rückfall in ein »neues altes Großmächtekonzert«[59] oder einer neuen Mischform. Vieles hängt an den Weichenstellungen, die in den 2020er Jahren getroffen werden, und den politischen Mehrheiten, die sich innerhalb und zwischen Staaten hierfür finden lassen. Diese werden ihrerseits innere Widersprüche haben, wie es einem dem Autor William Gibson zugeschriebenen Zitat entspricht, die Zukunft sei bereits da, sie sei nur ungleich verteilt. Denkbar sind demnach verschiedene »Welten«, sektoral und räumlich differenziert, in denen unterschiedliche Spielarten und Spielregeln des Globalen vorherrschen. Diese werden, mehr als noch zuvor, kritischer bewertet, da sich die Versprechungen der Globalisierung für zu viele zu langsam einstellen und die von uns skizzierten Diskursverschiebungen dies deutlicher denn je betonen. Kausalität ist in diesem Kontext jedoch wichtig: Es ist nicht die Post-Globalisierung, die derartige Konflikte und Krisen erzeugt. Vielmehr hilft uns diese, die damit verbundenen Unsicherheiten, die Abwendung von globaler Kooperation und das Aufkeimen neuer Großmachtkonflikte in einer multipolaren Welt, die weiterhin global integriert ist, besser zu verstehen und diskursiv einzuordnen.

## Literatur

Alles, Delphine; Badie, Bertrand 2016. »Sovereigntism in the International System: From Change to Split«, in *European Review of International Studies* 3, 2, S. 5–19.

Ashford, Nicholas A.; Hall, Ralph P. 2011. *Technology, Globalization, and Sustainable Development: Transforming the Industrial State*. New Haven: Yale University Press.

Benedikter, Roland 2021. »Re-Globalisierung. Überlegungen zu einem Epochenbegriff für die Gegenwart«, in *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik* 14, 4, S. 455–478.

Berton, Beatrice 2015. *The Dark Side of the Web: ISIL's One-Stop Shop?* Paris: European Union Institute for Security Studies.

Biebricher, Thomas 2021. *Die Politische Theorie des Neoliberalismus*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Börzel, Tanja A. 2018. »Researching the EU (Studies) into Demise?«, in *Journal of European Public Policy* 25, 3, S. 475–485.

Brenner, Neil 1999. »Beyond State-Centrism? Space, Territoriality, and Geographical Scale in Globalization Studies«, in *Theory and Society* 28, 1, S. 39–78.

Brown, Chris 2013. »The Poverty of Grand Theory«, in *European Journal of International Relations* 19, 3, S. 483–497.

Cairncross, Frances 1998. *The Death of Distance: How the Communications Revolution Will Change Our Lives*. Boston: Harvard Business School Press.

Castells, Manuel 1996. *The Rise of the Network Society*. Malden: Blackwell.

59 Saxer 2022.

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Commission on Global Governance 1995. *Our Global Neighbourhood. The Report of the Commission on Global Governance*. Oxford: Oxford University Press.
Dalby, Simon 1998. »Globalisation or Global Apartheid? Boundaries and Knowledge in Postmodern Times«, in *Geopolitics* 3, 1, S. 132–150.
Dellmuth, Lisa Maria; Scholte, Jan Aart; Tallberg, Jonas; Verhaegen, Soetkin 2022. *Citizens, Elites, and the Legitimacy of Global Governance*. Oxford: Oxford University Press.
Doremus, Paul N.; Keller, William W.; Pauly, Louis W.; Reich, Simon 1998. *The Myth of the Global Corporation*. Princeton: Princeton University Press.
Eilstrup-Sangiovanni, Mette 2020. »Death of International Organizations. The Organizational Ecology of Intergovernmental Organizations, 1815–2015«, in *Review of International Organization* 15, 2, S. 339–370.
Flew, Terry 2020. »Globalization, Neo-Globalization and Post-Globalization: The Challenge of Populism and the Return of the National«, in *Global Media and Communication* 16, 1, S. 19–39.
Franke, Ulrich; Hofferberth, Matthias 2022. »Proclaiming a Prophecy Empty of Substance? A Pragmatist Reconsideration of Global Governance«, in *Journal of International Political Theory* 18, 3, S. 312–335.
Friedman, Thomas L. 2005. *The World Is Flat: A Brief History of the Twenty-First Century*. New York: Farrar, Straus and Giroux.
Fukuyama, Francis 1992. *The End of History and the Last Man*. Los Angeles: Avon Books.
Gilmour, Andrew 2014. »The Future of Human Rights: A View from the United Nations«, in *Ethics & International Affairs* 28, 2, S. 239–250.
Goddard, Stacie E.; Nexon, Daniel H. 2016. »The Dynamics of Global Power Politics: A Framework for Analysis«, in *Journal of Global Security Studies* 1, 1, S. 4–18.
Griffin, Penny 2017. »›Post‹ Interventions: Postcoloniality, Poststructuralism and Questions of ›after‹ in World Politics«, in *Politics* 37, 4, S. 367–370.
Gygli, Savina; Haelg, Florian; Potrafke, Niklas; Sturm, Jan-Egbert 2019. »The Kof Globalisation Index – Revisited«, in *The Review of International Organizations* 14, 3, S. 543–574.
Harmes, Adam 2012. »The Rise of Neoliberal Nationalism«, in *Review of International Political Economy* 19, 1, S. 59–86.
Held, David 1995. *Democracy and the Global Order*. Cambridge: Polity Press.
Helleiner, Eric 2021. »The Return of National Self-Sufficiency? Excavating Autarkic Thought in a De-Globalizing Era«, in *International Studies Review* 23, 3, S. 933–957.
Hofferberth, Matthias; Lambach, Daniel 2020. »›It's the End of the World as We Know It‹: World Politics in a Postgovernance World«, in *Global Governance* 26, 4, S. 553–576.
Hofferberth, Matthias; Lambach, Daniel 2022. »Becoming Global Governors. Self-Agentification, Recognition, and Delegation in World Politics«, in *Global Studies Quarterly* 2, 3, S. 1–12.
Hofmann, Jeanette 2016. »Multi-Stakeholderism in Internet Governance: Putting a Fiction into Practice«, in *Journal of Cyber Policy* 1, 1, S. 29–49.
Hooghe, Liesbet; Lenz, Tobias; Marks, Gary 2019. »Contested World Order: The Delegitimation of International Governance«, in *The Review of International Organizations* 14, 4, S. 731–743.
Huntington, Samuel P. 1991. *The Third Wave: Democratization in the Late Twentieth Century*. Norman: University of Oklahoma Press.
Johnson, Keith; Gramer, Robbie 2020. *The Great Decoupling*. https://foreignpolicy.com/2020/05/14/china-us-pandemic-economy-tensions-trump-coronavirus-covid-new-cold-war-economics-the-great-decoupling/ (Zugriff vom 25.04.2023).
Jungherr, Andreas; Schroeder, Ralph 2021. »Disinformation and the Structural Transformations of the Public Arena: Addressing the Actual Challenges to Democracy«, in *Social Media + Society* 7, 1. https://ora.ox.ac.uk/objects/uuid:ff1df73c-4f4f-4623-ae8b-ee4c78f84954/files/r41687h77h (Zugriff vom 18.01.2024).
Kornprobst, Markus; Paul, T.V. 2021. »Globalization, Deglobalization and the Liberal International Order«, in *International Affairs* 97, 5, S. 1305–1316.



https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Kreutzer, Stephan; Molina Vogelsang, Manuel; Dornbusch, Friedrich; Heimer, Thomas 2022. *Wie Europa seine digitale Souveränität wiederherstellen kann*. Leipzig: Fraunhofer-Zentrum für Internationales Management und Wissensökonomie.

Lambach, Daniel 2020. »The Normative Order of the Territorial State«, in *Navigating the Frontiers of Normative Orders: Interdisciplinary Perspectives*, hrsg. v. Kettemann, Matthias C., S. 44–58. Frankfurt a. M.: Campus.

Lambach, Daniel 2022. »Space, Scale, and Global Politics: Towards a Critical Approach to Space in International Relations«, in *Review of International Studies* 48, 2, S. 282–300.

Lambach, Daniel; Oppermann, Kai 2022. »Narratives of Digital Sovereignty in German Political Discourse«, in *Governance* 36, 3, S. 693–709.

Lührmann, Anna; Lindberg, Staffan I. 2019. »A Third Wave of Autocratization Is Here: What Is New About It?«, in *Democratization* 26, 7, S. 1095–113.

Mead, Walter Russell 2014. »The Return of Geopolitics: The Revenge of the Revisionist Powers«, in *Foreign Affairs* 93, 3, S. 69–79.

Mearsheimer, John J. 2019. »Bound to Fail. The Rise and Fall of the Liberal International Order«, in *International Security* 43, 4, S. 7–50.

Messner, Dirk; Nuscheler, Franz 1996. *Global Governance: Herausforderungen an die deutsche Politik an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*. Policy Paper. Bonn: Stiftung Entwicklung und Frieden.

Morozov, Evgeny 2013. *To Save Everything, Click Here: The Folly of Technological Solutionism*. New York: Allen Lane.

Müller, Jan-Werner 2017. *What Is Populism?* London: Penguin.

Nolan, Brian; Richiardi, Matteo G.; Valenzuela, Luis 2019. »The Drivers of Income Inequality in Rich Countries«, in *Journal of Economic Surveys* 33, 4, S. 1285–1324.

Norris, Pippa; Inglehart, Ronald 2019. *Cultural Backlash: Trump, Brexit, and Authoritarian Populism*. Cambridge: Cambridge University Press.

Ohmae, Kenichi 1994. *The Borderless World. Power and Strategy in the Global Marketplace*. London: Harper Collins Publishers.

Ohmae, Kenichi 1995. *The End of the Nation State: The Rise of Regional Economies*. New York: Free Press.

Panke, Diana 2020. »Regional Cooperation through the Lenses of States: Why Do States Nurture Regional Integration?«, in *The Review of International Organizations* 15, 2, S. 475–504.

Paris, Roland 2020. »The Right to Dominate: How Old Ideas About Sovereignty Pose New Challenges for World Order«, in *International Organization* 74, 3, S. 453–489.

Paul, T. V. 2021. »Globalization, Deglobalization and Reglobalization: Adapting Liberal International Order«, in *International Affairs* 97, 5, S. 1599–1620.

Pickel, Andreas 2003. »Explaining, and Explaining with, Economic Nationalism«, in *Nations and Nationalism* 9, 1, S. 105–127.

Poell, Thomas; Nieborg, David; van Dijck, José 2019. »Platformisation«, in *Internet Policy Review* 8, 4. http://hdl.handle.net/10419/214087 (Zugriff vom 18.01.2024).

Rodiles, Alejandro 2021. »The Global South and the Law and Governance of Global Security: Towards a Scholarship on the Global Ecology of Insecurities«, in *The Oxford Handbook of the International Law of Global Security*, hrsg. v. Geiß, Robin; Melzer, Nils, Part IV, 48. Oxford: Oxford University Press.

Rosecrance, Richard 2001. *Das Globale Dorf: New Economy und das Ende des Nationalstaats*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Rosenau, James N. 2000. »The Governance of Fragmegration: Neither a World Republic nor a Global Interstate System«, in *Studia Diplomatica* 53, 5, S. 15–39.

Rosenau, James N.; Czempiel, Ernst-Otto 1992. *Governance without Government. Order and Change in World Politics*. New York: Cambridge University Press.

Rosenberg, Justin 2005. »Globalization Theory: A Post Mortem«, in *International Politics* 42, 1, S. 2–74.

Sassen, Saskia 2007. *A Sociology of Globalization*. New York: W. W. Norton.

Saxer, Marc 2022. *Neues altes Großmächtekonzert*. www.ipg-journal.de/rubriken/aussen-und-sicherheitspolitik/artikel/weltordnung-von-morgen-6071/ (Zugriff vom 25.04.2023).

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

Schäfer, Armin; Zürn, Michael 2021. *Die demokratische Regression: Die politischen Ursachen des autoritären Populismus*. Berlin: Suhrkamp.
Schirm, Stefan A.; Busch, Andreas; Lütz, Susanne; Walter, Stefanie; Zimmermann, Hubert 2022. *De-Globalisierung. Forschungsstand und Perspektiven*. Baden-Baden: Nomos.
Skierka, Isabel 2020. *Die 5G-Debatte: Ein Test für die »Digitale Souveränität« Europas*. Analysen & Argumente. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung.
Stokes, Doug 2018. »Trump, American Hegemony and the Future of the Liberal International Order«, in *International Affairs* 94, 1, S. 133–150.
Strange, Susan 1996. *The Retreat of the State. The Diffusion of Power in the World Economy*. Cambridge: Cambridge University Press.
Walter, Stefanie 2021 a. »The Backlash Against Globalization«, in *Annual Review of Political Science* 24, 1. www.annualreviews.org/doi/pdf/10.1146/annurev-polisci-041719-102405 (Zugriff vom 15.01.2024).
Walter, Stefanie 2021 b. »Brexit Domino? The Political Contagion Effects of Voter-Endorsed Withdrawals from International Institutions«, in *Comparative Political Studies* 54, 13, S. 2382–2415.
Weiss, Moritz; Biermann, Felix 2023. »Cyberspace and the Protection of Critical National Infrastructure«, in *Journal of Economic Policy Reform* 26, 3, S. 250–267.
Whitehead, Laurence 2009. »Losing ›the Force‹? The ›Dark Side‹ of Democratization after Iraq«, in *Democratization* 16, 2, S. 215–242.
Witt, Michael A.; Li, Peter Ping; Välikangas, Liisa; Lewin, Arie Y. 2021. »De-Globalization and Decoupling: Game Changing Consequences?«, in *Management and Organization Review* 17, 1, S. 6–15.
Zürn, Michael; de Wilde, Pieter 2016. »Debating Globalization: Cosmopolitanism and Communitarianism as Political Ideologies«, in *Journal of Political Ideologies* 21, 3, S. 280–301.



https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.

**Zusammenfassung:** Das Zeitalter der uneingeschränkten Globalisierung scheint vorbei. Statt von Interdependenz und Integration ist gegenwärtig von »Deglobalisierung« (*deglobalization*) und »Entkopplung« (*decoupling*) die Rede. Wir interpretieren diesen diskursiven Abstieg eines einstmals hegemonialen Narrativs gleichzeitig als *Routinisierung* und als *Krise*. Dabei argumentieren wir, dass sich die Globalisierung einerseits tatsächlich narrativ durchgesetzt hat, andererseits aber in bislang nicht gekannter Weise gegenwärtig umstritten wird. Diese Gleichzeitigkeit beschreiben wir als Post-Globalisierung und möchten damit sowohl Kontinuitäten als auch Gegenentwicklungen und die daraus folgenden Widersprüchlichkeiten und Unsicherheiten zum Ausdruck bringen, welche uns in der Summe anregen, Globalisierung nicht als gegeben zu verstehen, sondern politisch wie politikwissenschaftlich neu zu denken.

**Stichworte:** Globalisierung, Deglobalisierung, Weltpolitik, Weltgesellschaft, Gleichzeitigkeit

## Post-Globalization: Contours of a New World Order

**Summary:** Unchallenged globalization seems to be a notion of the past. Instead of interdependence and integration, processes of deglobalization and decoupling currently capture our attention. We interpret this discursive decline of an idea previously dominant in discourse as both an effect of its routinization as well as entering a new stage of crisis and contestation. As such, on the one hand, globalization narratives are firmly established and influential in policy-making. On the other hand, these are more contested than ever and challenged by academics, pundits, and policy-makers alike. We described this concurrence as post-globalization, which emphasizes continuity and change and thus remains self-contradictory and ambiguous. This motivates us to rethink globalization not as a given but rather explore processes that might change its very nature without giving up on it altogether.

**Keywords:** globalization, deglobalization, world politics, world society, ambiguity

**Autoren**

Daniel Lambach
Universität Frankfurt am Main
Research Centre Normative Orders
60629 Frankfurt am Main
Deutschland
lambach@normativeorders.net

Matthias Hofferberth
University of Texas at San Antonio
Department of Political Science & Geography
One UTSA Circle, San Antonio, TX 78249
USA
matthias.hofferberth@utsa.edu

https://doi.org/10.5771/0340-0425-2024-1-93 - Generiert durch IP 216.73.216.242, am 15.09.2026, 07:37:50. © Urheberrechtlich geschützter Inhalt. Ohne gesonderte Erlaubnis ist jede urheberrechtliche Nutzung untersagt, insbesondere die Nutzung des Inhalts im Zusammenhang mit, für oder in KI-Systemen, KI-Modellen oder Generativen Sprachmodellen.